

Neueste Produktion des Theaters Scena 90 hatte Premiere

Parabel von der Macht beeindruckend in Szene gesetzt

Gelsenkirchen. „Denn wenn jemand lebt, der mehr als alle Ketzer den Scheiterhaufen verdient, so bist du es“. Der alte Großinquisitor, mächtigster Mann der katholischen Kirche, spricht ein Todesurteil. Hunderte von Menschen läßt er Tag für Tag im Namen der Kirche töten, und doch ist dieses Urteil ein besonderes: Der Großinquisitor richtet über Jesus Christus selbst.

Diese Geschichte aus Dostojewskis „Die Brüder Karamasoff“ liefert die Vorlage zur neuesten Produktion des Theaters Scena 90. Regisseur Roman Zanowicz und Hauptdarsteller Markus Kiefer sind die ungleichen Partner auf der Bühne: Kiefer als greiser Großinquisitor, beseelt von der Macht und besessen von der Überzeugung, das Richtige zu tun, und ihm gegenüber Zanowicz als Jesus, sprach- und machtloser Zuschauer.

Im Sevilla des 15. Jahrhunderts, mitten in der Zeit der Hexenverfolgung, kehrt dieser Jesus zurück auf die Erde. Die

Menschen feiern den Erlöser, der Großinquisitor aber läßt ihn einsperren. In der Gefängniszelle stehen sich die beiden gegenüber, und der Großinquisitor erhebt seine Anklage.

Schritt für Schritt verwirft er die gesamte Glaubenslehre. Die Liebe hat versagt, mit der Freiheit kann der Mensch nicht umgehen. „Du dachtest zu hoch von den Menschen, denn sie sind nun einmal Sklaven“, urteilt der Inquisitor. Die Kirche als Machtelite ist unabdingbar für das Glück der Menschheit. Für den Befreier Jesus ist kein Platz mehr in dieser Welt: „Du willst uns also stören!“

Den Rahmen für diese Parabel von der Macht bildet im Theater wie bei Dostojewski ein Gespräch der Brüder Iwan und Aljoscha Karamasoff. Iwan ist der Pessimist, überzeugt von der Sinnlosigkeit der Welt, Aljoscha antwortet mit seinem Glauben an Christus.

Dieser Rahmen kommt bei Scena 90 allerdings etwas kurz. Die Brüder tauchen praktisch nur als Ansager auf, deren

Funktion ohne Kenntnis der Vorlage kaum deutlich wird. Umso überzeugender ist Markus Kiefer als Inquisitor. Auch wenn er sich bei der Premiere am Sonntag abend für einen 90jährigen Greis zuweilen zu flink bewegte, blieb Kiefer immer glaubhaft und mit einem gruseligen Schuß Besessenheit in den Augen.

Ein Kompliment gebührt auch dem Bühnenbild, das im besten Sinne sparsam ist. Ein Tisch, ein Stuhl, ein übergroßes Kreuz als Hintergrund, und über allem schwebt ein Käfig in Glockenform oder eine Glocke aus Gitterstäben: Gefängnis oder befreiender Klang – ganz wie man will.

Am Schluß bleibt nur das Gefängnis. Die Anklage ist vorgetragen, eine Verteidigung nicht möglich, denn: „Du hast kein Recht, auch nur ein Wort dem hinzuzufügen, was du damals schon gesagt hast“, höhnt der Großinquisitor. Jesu Werk ist vollbracht, die Arbeit der Mächtigen dagegen geht weiter. Ein Erlöser stört dabei nur. cw

scena '90: Premiere mit Glanz und Gloria

(loc) Sevilla zur Zeit der Inquisition: Jesus kehrt nach 15 Jahrhunderten auf die Erde zurück – und wird als „größter aller Ketzer“ vom Großinquisitor ins Gefängnis geworfen. Bei Einbruch der Nacht sucht ihn der mächtigste Mann der katholischen Kirche auf, um ihn anzuklagen.

„Der Großinquisitor“ ist der Titel dieser faszinierenden Legende, die Fjodor Dostojewski in sein Werk „Die Brüder Karamasoff“ einfügte. In einer ebenso beklemmenden wie beeindruckenden Inszenierung präsentierte „scena '90“ dieses Stück in der „Kau“.

„Du kamst, um uns zu stören.“ Hohlwangig und mit blutleeren Lippen klagt der greise Großinquisitor (hervorragend: Markus Kiefer) im Kerzenschein einen ergeben schweigenden Jesus (Regisseur Roman W. Zanowicz) an. Nach und nach verwirft der Mann der Kirche dabei alle Grundsätze der katholischen Lehre und bezichtigt Christus des fatalen Irrtums: „Du dachtest zu hoch von den Menschen, denn sie sind nun einmal Sklaven.“

„Der Großinquisitor“ wendet sich nicht nur gegen die katholische Kirche, sondern klagt generell die Unterwerfung von Völkern an: „Wir aber, die Elite der Wissenden, wir kennen die Menschen und ihre Schwächen. Wir werden ihnen die Verantwortung nehmen, ihnen Illusionen bieten, und werden ihnen ein unbeschwertes Dasein ermöglichen.“ An den Pranger gestellt wird nicht nur der Herrscher, sondern auch der Beherrschte, der sich seiner Versklavung geist- und kritiklos unterwirft.

Ein großer, eindringlicher Theaterabend.

Weitere Vorstellungen: 21. und 22. Oktober, 20 Uhr 30 (Kau, Wilhelminenstr. 174).

Markus Kiefer überzeugt als greiser Großinquisitor

„Scena 90“-Premiere in der „Kau“ ein Publikumserfolg

GELSENKIRCHEN. (sk) Was passiert, wenn Jesus heute auf die Erde zurückkehren würde? Und was wäre passiert, wenn Jesus zur Zeit der spanischen Inquisition auf die Erde gekommen wäre? Darüber hat sich der russische Autor Fjodor Dostojewski in seinem Prosatext „Der Großinquisitor“ Gedanken gemacht. Das Theater „scena 90“ brachte eine Bühnenversion mit großem Erfolg in der „Kau“ an der Wilhelminenstraße heraus.

Die Brüder Aljoscha und Iwan Karamasoff treffen sich nach langer Zeit wieder. Aljoscha (Andreas Kaufmann) erzählt, daß Jesus in Sevilla aufgetaucht sei. Er habe Wunder vollbracht, bis der 90jährige Großinquisitor ihn verhaften ließ.

An diesem Punkt setzt die Handlung ein. Der greise Kirchenmann (Markus Kiefer) besucht Jesus im Kerker und spricht über die Rolle der Kirche. Dabei stellt er alle kirchlichen Lehren in Frage. Egal, wie er Jesus (gespielt von Regisseur Roman W. Zanowicz) provoziert

– Jesus bleibt stumm. Oberflächlich betrachtet scheint sich Dostojewski gegen die Kirche zu wenden. Doch der Text zielt weiter – auf grundsätzliche Fragen um Macht und Verantwortung.

Die Aufführung lebte von der eindrucksvollen Bühnenpräsenz Markus Kiefers. Das karge Bühnenbild (Kiefer und Linda Neubauer) beschwor die unheimliche Kerkeratmosphäre der spanischen Inquisition. (Die nächsten Termine: 21., 22. Oktober, 6., 12. und 13. November, Karten unter 49 56 21.)